

Oliver Pilnei

Botschafter der Versöhnung (2Korinther 5,20)

Über die Rolle von Predigerinnen & Predigern

Wenn ich eine Predigt halte, muss ich nicht nur klären, was ich predigen will, sondern auch in welcher Rolle bzw. Haltung ich das tun möchte. Die Frage nach meiner Rolle als Prediger ist keineswegs unerheblich. Im Gegenteil, sie hat großen Einfluss auf die Wirkung der Predigt. Wenn Verkündiger ihre Predigt z. B. vorwiegend als Belehrung verstehen oder auch unbewusst in die Rolle des Belehrenden gehen, wird das ihr ganzes Auftreten unweigerlich bestimmen. Formulierungen, Stimme und Gestik senden entsprechende Signale, auf die Hörer reagieren. Nicht jede Rolle ist geeignet, die Botschaft der Predigt zu transportieren.

In seinem Spitzentext über Versöhnung (2Kor 5,18-21) bietet der Apostel Paulus ein Rollenmodell an, das für die christliche Predigt konstitutiv ist. Es ist nicht das einzige und es ist nicht erschöpfend. Aber es beschreibt einen Zusammenhang, der die Predigt als christliche erkennbar und die Prediger zu Predigern des Evangeliums macht: „*So sind wir nun Botschafter an Christi statt*“, heißt es in V. 18. Botschafter, Gesandte – das ist die Rolle, die alle anderen Rollen bestimmt. Wie genau ist sie zu verstehen?

Botschafter im Auftrag und im Namen Christi sind – wie Botschafter eines Staates auch – nicht eigenmächtig unterwegs. Sie handeln in *seinem* Auftrag und überbringen *seine* Botschaft. Sicherlich müssen sie die Botschaft mit selbst gewählten Worten zur Sprache bringen – gründlich durchdacht und nach allen Regeln der Kunst. Aber es nicht ihr eigenes Wort. Sie treten nicht in ihrem Namen oder in eigener Autorität auf, sondern im Namen und mit der Autorität Jesu Christi. Damit ist einerseits eine verbindliche Vorgabe und andererseits eine heilsame Grenze gesetzt.

Die *Vorgabe*: Predigt ist nur dann wirklich christliche Predigt, wenn Predigende nicht allerlei Unterhaltsames von sich geben, sondern das zur Sprache bringen, wofür Person und Name Jesu Christi stehen: das Evangelium. Nicht das Maß an Authentizität, in der eine Predigt vorgetragen wird, sondern das Maß an Übereinstimmung mit dem Evangelium ist für das Gelingen und die Wirksamkeit der Predigt ausschlaggebend. Die Authentizität der predigenden Person kann sich als durchaus wichtiger „Geschmacksträger“ für die Glaubwürdigkeit der Botschaft erweisen, aber maßgeblich für unsere Rolle als Botschafter ist sie nicht.

Die *heilsame Entlastung*: Botschafter an Christi statt sind nicht dazu da, es anderen recht zu machen. Weder den Erwartungen einer Gemeinde oder einzelnen Personen noch den eigenen verborgenen Antreibern. Botschafter an Christi statt dienen den Menschen. Sie sind ihnen in ihren Sorgen und Nöten, in ihren Sehnsüchten und Freuden verbunden und treten manchmal auch solidarisch an ihre Seite; aber verpflichtet sind sie allein dem, der sie sendet, und der Botschaft, die er ihnen mit auf den Weg gibt: Jesus Christus und – wie Paulus es an dieser Stelle formuliert – dem Wort von der Versöhnung (V.19).

An dieser Stelle ist ein kurzer Blick auf die paulinische Versöhnungstheologie erforderlich, denn sie bestimmt präzise, welche Botschaft überbracht werden soll und wofür die Botschafter eintreten. In den Versen 18-21 entfaltet der Apostel nicht weniger als eine kleine theologische Ungeheuerlichkeit. In kurzen Strichen skizziert er, dass sich in der Kreuzigung Jesu und in seiner Auferweckung von den Toten die Versöhnung der Welt mit Gott vollzogen hat. Ja, der Welt! Nicht nur einzelner Menschen, nicht der Frommen, nicht der Geneigten, nicht der Glaubenden, nicht nur Israels – der Welt. In sprachlich ganz eindeutiger Weise (für die Gräzisten: ein effektiver Aorist; V. 18) wird diese Versöhnung als ein wirksames, also effektiv vollzogenes Geschehen beschrieben. Sie geht ganz und gar von Gott aus. Indem der Gottessohn als Gekreuzigter in den Tod geht und Gott ihn von den Toten auferweckt, vollzieht sich die Versöhnung der Welt als Vergebung der Sünden. So versöhnt Gott uns mit sich. Auf die Reihenfolge kommt es an. *Nicht Gott* wird versöhnt! Dieses sich zäh haltende Missverständnis hat

keinerlei Anhalt am Text. Die Welt wird versöhnt! Gott holt sich seine auf Abwege geratene Welt zurück.

Daraus ergibt sich, was die Verkündigung im Kern bestimmen soll: Die predigenden Botschafter bezeugen die Versöhnung, die Gott bereits herbeigeführt hat, und laden alle Welt ein, sich diesem Gott anzuvertrauen und als Versöhnte zu leben. Dieser Ruf ist elementar, denn es gibt noch einen Vorbehalt: Ein großer Teil unserer Welt will von dieser Versöhnung nichts wissen. Viele wollen es nicht wahrhaben, dass Gott der große Versöhner ist. Sie bleiben bei ihren Versuchen, aus sich selbst zu leben. Deswegen braucht es Botschafter, die die Wahrheit des Evangeliums als das Wort der Versöhnung zur Sprache bringen. Sie tun dies in der Rolle und in der Haltung von Gesandten, die – man höre und staune – ihre Hörer bitten. Zwei Verben verwendet Paulus: ermahnen und bitten. Bei genauem Lesen zeigt sich aber, dass sich die Ermahnung in der Bitte realisiert, die Wirklichkeit der Versöhnung für sich gelten zu lassen und in ihr zu leben.

Ein bittender Botschafter sein – das ist die Mutter aller Rollen für Verkündigerinnen und Verkündiger des Evangeliums. Nicht proklamieren, verlautbaren, verlesen oder gar die Leviten lesen. Botschafter an Christi statt vertrauen auf die Kraft der Bitte. Sie bitten Menschen darum, in und aus der Versöhnung mit Gott zu leben. Denn in der Bitte leuchten die göttliche Gnade und Huld auf, die die Versöhnung der Welt herbeigeführt haben. Wie sollte man nicht mit den schönsten, gewinnendsten Worten und der größten Leidenschaft davon reden und erzählen wollen?

*»Ein bittender Botschafter sein –
das ist die Mutter aller Rollen für
Verkündigerinnen und Verkündiger
des Evangeliums.«*